

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 135 (1994)

Artikel: Eine besondere Nidwaldner Frau : Reiseleiterin Gina Amstad
Autor: Amstadt, Gina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1033908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Eine besondere Nidwaldner Frau

Reiseleiterin Gina Amstad

Wie es etwa üblich war in unseren Jugendjahren, radelte ich täglich nach Stans und besuchte die Handelsschule bei den geduldigen St.-Klara-Schwestern.

Nach Sprachaufenthalten in Lugano und England fand ich eine Anstellung bei der Nidwaldner Kantonalbank in Stans. Wie stolz war ich auf meine erste Stelle, auf mein erstes selbstverdientes Geld! Gerne erinnere ich mich an diese Jahre, an den freundlichen Direktor Bucher, an die aufwendigen Znünis von Durrer Bepp! Doch diese Bankjahre waren für meine spätere

Reisetätigkeit auch sehr nützlich und lehrreich – denn ohne Zahlen klappt auch das Reisen nicht! Die freien Stunden verbrachte ich gerne zu Hause im Familiengarten am See, denn hier ging es stets lebhaft und international zu und her. Man traf Sängerinnen und Musiker aus Italien, Portugal, Übersee, und Engländerinnen, die Beckenried zu ihrer Wahlheimat erkoren hatten. Alles Leute, die in der Pension Amstad, die von meinen Tanten geführt wurde, Ferien- und Studientage verbrachten.



Im griechischen Bergkloster brauchte es längere Verhandlungen. Dann aber, nach dem richtigen Gruss, zeigte uns der Abt selbst die Schätze der Kirche: kostbare Schnitzereien und Ikonen.

So erwachte in mir immer mehr das Interesse am Reisen und am Tourismus.

Im neu errichteten Touristenbüro in Beckenried waltete ich während zweier eher verregneten Sommer. Weil es meistens kühl und neblig war, flüchteten sich die in den Ferien weilenden Franzosen, Deutschen und Engländer zu mir ins kleine Büro, um auf fotogenen Prospekten die viel gelobte Vierwaldstätterseegegend zu bewundern.

Wenn Sie heute beim Reisebüro Baumeier in Luzern vorbeigehen, erhalten Sie Kataloge und Programme für Wander- und Hobby-Reisen in aller Welt. Über hundert bestens orientierte Reiseleiter sind gerne bereit, Sie zu begleiten.

Dass es aber vor mehr als 30 Jahren in diesem Reisebüro viel bescheidener zuging, war für mich ein glücklicher Zufall. Ich entdeckte in der Zeitung ein Inserat. Gesucht wurde eine Reiseleiterin für eine ganz neue Sache. Man wollte es mit einer Wanderreise durch die Provence probieren.

Ich meldete mich, die Herren nahmen die Nidwaldnerin unter die Lupe, und siehe da, ich erhielt die Stelle. Mit Freude, aber auch mit Herzklopfen und etlichen Bedenken sah ich meiner neuen Tätigkeit entgegen. Am 20. Mai 1961 war es so weit. Fröhlich, knapp nach vier Uhr, starteten wir in Luzern mit dem Rottal-Car samt dessen flotten Direktor, der die Provence-Tour mit den Wanderwegen zusammengestellt hatte. Wir wanderten tüchtig durch wundervolle, unbekannte Landschaften, besuchten Kirchen, Burgen und



Ein herzlicher Abschied vom griechischen Bergkloster. Der Mönch weist uns auf den richtigen Pfad.



Überquerung des Flusses Alphaios...

die Römerwelt. Die Unterkunft war echt französisch in kleinen, eher bescheidenen Hotels und Dependancen. Dafür wurde ausgezeichnet getafelt, weit besser als in den heutigen Viersternehotels!

Einmalig war diese allererste Wanderreise, doch auch überaus anstrengend. Man wollte etwas haben fürs Geld! Heutzutage ist man eher der Meinung, dass Ruhepausen beim Reisen wichtig sind. Das Echo über diese originelle Provence-Reise war gross. Plötzlich meldeten sich Berner, Basler, Zürcher, sogar Deutsche beim unbekannten Baumeler-Büro. Ich wurde nonstop während des ganzen Frühlings und des darauffolgenden Herbstes als Reiseleiterin in die Provence spedit. Nach diesem Riesenerfolg plante man weiter. Toscana und Umbrien sollten als Wanderreise präpariert werden. Da wir bei der Planung wenig übers neue Gebiet wussten, zogen wir auf den Ennerberg zu Leonard von Matt. Dieser kannte vor allem das umbrische Land durch seine Fotobücher. Wir erhielten viele gute Tips, und der schriftstellernde Plastiker Hans von Matt half weiter beim

Ausschmücken des fertigerstellten Programms.

Einmal hatten wir einen besonders langen Reisetag vor uns. Nach wenigen Kilometern stand der schöne, elegante Reisebus einfach still. Aussteigen, warten, warten, warten... In der Reisegesellschaft fuhr ein Theatermann mit. – Rollen wurden verteilt: Vater, Mutter, Tochter, Liebhaber und so weiter... Anstatt zu hadern über den defekten Autobus, spielten wir im Wäldchen neben der Autostrasse mit Begeisterung Theater. – Mit vielen Stunden Verspätung erreichten wir unser Ziel, nicht etwa deprimiert, sondern aufgeheitert durch dieses intensive Erlebnis. Jetzt kannten sich alle ganz anders, und die Gruppe hielt zusammen wie eine Familie. Zwischen den Wanderreisen war ich mit Engländern unterwegs, die vor allem von den Schweizer Pässen und vom Berner Oberland begeistert waren.

Kaum vergessen werde ich die Europa-reise mit den 30 schwarzen Studentinnen der Harvard University. Die hübschen exotischen Mädchen waren stets umschwärmt von Verehrern, verpassten täg-



Portwein-Probe im ältesten und bekanntesten Keller der Familie Ferreira am Duoro-Fluss bei Porto.

lich die Abfahrtszeiten und somit auch die allerwichtigsten Sehenswürdigkeiten von Europa.

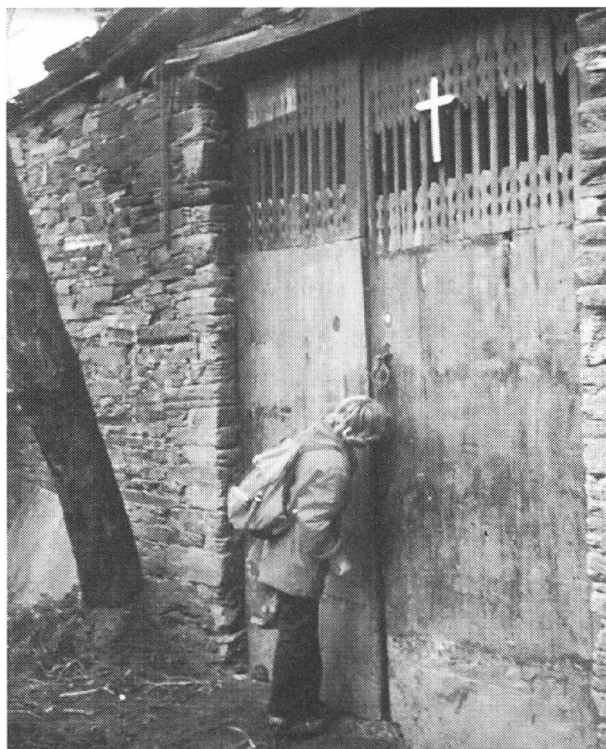
Für die Wintermonate fand ich eine Anstellung beim spanischen Reisebüro Macari auf der Insel Tenerife. Auch hier war der Tourismus erst am Erwachen. Es gab nur ein paar wenige Hotels, und meine Aufgabe bestand darin, Touristen aus Nordeuropa auf der Insel herumzuführen. In der Zwischenzeit lernte ich eifrig spanisch.

Und wieder meldete sich das Wanderbüro aus Luzern. Schottland sollte neu auf den Plan. So flog ich von Tenerife direkt nach Schottland. Wir suchten eifrig nach Hotels, «Castles» und Wanderwegen, die über einsame Hügel, vorbei an weidenden Schafen führten. Welch ein Unterschied zu den heiteren Canarias! Immerhin, die lebenswürdigen Schotten mit dem kuriosen Dialekt und die herbe Landschaft haben uns ausserordentlich beeindruckt.

Als die Landwirtschaftliche Schule aus dem Luzernerland nach dem englischen Nordhallerton zur Landwirtschaftsmesse

eingeladen wurde, hat man mich als Begleiterin mitgeschickt. Anstatt mit englischen Meilen (1524 m) wurde die Reise in Kilometern berechnet. Damit kamen wir in grosse Zeitknappheit. Statt warmes Essen in Restaurants gab es nur noch kurze Halte bei Lebensmittelgeschäften. Einkaufen, kurz um den Bus treten, und schon ging es weiter.

Ehrendvoll wurden wir vom Präsidenten, der mit seiner Amtskette dekoriert war, empfangen und bei diversen Familien untergebracht. Tagsüber wurde die Landwirtschaftsausstellung mit Musterbetrieben besucht, und am Abend folgte dann der gemütliche Teil. Beim Abschied gab es sogar Tränen. Die flotten Schweizer Sennen hatten die Herzen der Engländerinnen im Sturm erobert. Nicht lange dauerte der Abschiedsschmerz, weil aufregende London-Tage auf uns warteten.



Am Pilgerweg durchs «Jakobsland» dienen Ställe als Unterschlupf für Tiere, aber auch als Gästebau.



Winterwanderung durch eine exotische Landschaft mit den «Kandelaber-Kakteen». Die Dorftaverne findet man nur, wenn Einheimische einem den Weg weisen.

Innerhalb und ausserhalb der eleganten Hotels wurde gejodelt, getanzt und Entlebucher Kaffee gekocht. Am begeisterten Echo fehlte es nicht, und die Engländer spendeten grosszügig Whisky.

Inzwischen gab es immer mehr «Baumi-Anhänger». Man suchte jährlich neue Programme wie Irland, Sizilien, Portugal... Besonders gerne denke ich zurück an die allererste griechische Wanderreise durch den Peloponnes. Es war im Mai 1966. Noch waren Touristen, vor allem Fussgänger, eine Neuigkeit, und man betrachtete uns in den Dörfern mit Staunen.

«Apo pu iste, pu pate?» (Von wo kommt Ihr, wohin geht Ihr?) «Apo Elvetia», (von der Schweiz kommen wir). Das hat den Bergleuten, den Hirten grossen Eindruck

gemacht. Nicht selten wurden wir zu einem Gläschen in die einfache Stube gerufen. Beglückt, mit Blumen beschenkt und singend, verliessen wir unsere neuen Freunde.

Als wir schwitzend das Bergkloster «Prophet Elias» erreichten, empfing uns der Abt mit dem griechischen Gruss: «Kalos orisate»! (Willkommen). «Kalos sas vrika!» antworteten wir (gut finden wir euch vor). Dieser Satz, der formelhaft ist, wirkte wie ein Erkennungswort. Darauf hat sich der Abt in den goldenen Ornat gestürzt, uns den Segen erteilt, und dann durften wir mithalten an der Tafel der Mönche. Es gab Brot, Käse, Oliven und Klosterwein. Unvergesslich schön waren die allerersten griechischen Wanderreisen.

Weiter wurde in dem jetzt überall bekannten «Baumi-Büro» geplant. Nach Andalusia soll es gehen. Sevilla mit seinen kleinen Plätzen und den schmiedeeisernen Balkongittern hat uns als Auskundschafter und später die Wanderer beglückt. Noch schöner war es auf den Wanderungen über Land, mit den Pausen in den typischen Tavernen der schmucken, weissen Dörfer.

In der Heimat unseres Chauffeurs, im kleinen Dorf Albandin, fühlte man sich über unser Erscheinen überaus geehrt. In der Dorfwirtschaft gab es ein Festmahl mit zahlreichen Gängen und einem feinen Festwein. Die schönen, dunkeläugigen Mädchen schlüpften in ihre Flamenco-Röcke und tanzten speziell für uns.

Der Pilgerweg nach Santiago de Compostela durfte im Wanderprogramm keinesfalls fehlen. Also machten wir uns auf die Rekognoszierung. Wir waren ausgestattet mit vielen Vorschlägen von Professor Jakob Wyrsh. Er weilte auf der Hochzeitsreise in dieser Gegend und freute sich



*Auf der Bootsfahrt
über die Killarney-
Seen unterhalten
uns die Ruderer
mit irischen Sagen.*

nicht wenig, als ich ihm von unserem geplanten Abstecher ins «Jakobsland» erzählte.

Dann genügten Europa-Touren für die immer anspruchsvollere Kundschaft nicht mehr. Pläne für Überseereisen wurden entworfen. Seit langem interessierte mich Lateinamerika. Mein Wunsch wurde erfüllt, ich wurde nach Guatemala und Mexiko geschickt.

Die Reise war bereits geplant, es fehlte noch an Wanderungen in bestimmte Gebiete. Was soll eine Nidwaldnerin allein in Mexiko auf Wanderwegsuche?

Im kleinen Indianerdorf, ausserhalb Oaxaca, meldete ich mich beim «Alcalde» (Gemeindepräsident). Ich erklärte ihm mein wohl recht sonderbares Anliegen. Mexikaner sagen niemals nein, und er versprach mir Hilfe, doch glaubte er kaum, dass es mir ernst sein könnte.

Als ich am anderen Tag zum Alcalde zurückkam, nahm man mich doch ernst. Ein würdiger Indianer wurde mir mitsamt Schutzbrief und Gemeindestab mitgegeben. Auf einem «Wunderweg», der durch eine exotische Natur führte, erreichten

wir das gewünschte Ziel. Später, als dann die Schweizergruppe eintraf und die Indianer mit helvetischen Souvenirs beschenkte, wurden diese als Kostbarkeiten aufbewahrt und jährlich bei unserer Wiederkehr auf einem Tisch im Dorfzentrum ausgebreitet.

Noch viel Interessantes und Abenteuerliches gäbe es über meine grossen und kleinen Reisen und die begleiteten Menschen zu berichten. Es sind über zehntausend Reisende, die ich durch die Jahre nach fern und nah begleitet habe. Meistens waren es sportliche, unkomplizierte Leute. Natürlich fehlten die schwierigen und anspruchsvollen Teilnehmer nicht.

Eine Reiseleiterin sollte möglichst sprachenkundig sein. Bescheid wissen über Geografie, Geschichte, Kunst und Brauchtum. Nicht minder wichtig ist wohl die Geduld mit den Mitreisenden, den ewig Verspäteten, den Vergesslichen und Komplizierten, die unbedingt ihre privaten Probleme erzählen wollen.

Reiseleiterin ein Frauenberuf? Ganz bestimmt! Und ein besonders Interessanter dazu!